

Wolberg eine sehr kritische Genese und der Premierminister hätte die Vertrauensfrage stellen müssen. Die Gefahr des Sturzes, der wahrscheinlich zugleich das Wiedererzählen Salisburgh's bedeutet hätte, ist also noch rechtzeitig beschworen, aber sie kann und wird wiederkommen. Es ist sich kaum eben so glatt wird abwenden lassen, darf billig bezweifelt werden, denn das Eine hat Laboulaye doch erreicht, daß Harcourt für das neue Cabinet hat offen Worte bezeugen müssen. Die Parteien sind verrathen, und weder die Democulen noch die Radicals dürften Lust haben, noch lange mitzuspielen, nachdem sie gesehen haben, daß Wolberg es nicht eben eilig hat, seine Trümper gegen Oberhaus und Unionisten anzuspüren. Beide irische Fractionen sind empört über die rein „platonische Genugthuung“, die Wolberg ihnen gegeben, sie halten fortwährend Mißtrauensconferenzen ab, was nicht dafür spricht, daß sie auch in Zukunft die treueste Stütze des liberalen Cabinet sein werden, und der Arbeitstheorie hat sich eine große Unzufriedenheit bemächtigt, weil weiter in der Thronrede noch in den Erklärungen des Premierministers von der Lage der Arbeiter die Rede ist. Soviel nicht fest, die ministerielle Mehrheit ist erschüttert, nachdem sie gleich bei der ersten Abstimmung nur mit Hilfe der conservativen Opposition zu erzielen vermochte. Diese Erfahrung mag den alten englischen Parteien Anlaß zu etwas weiser schmerzlicher Ueberlegung geben. Immer offener nämlich tritt in die Erscheinung, daß auch auf englischen Boden der überlieferte Schematismus der alten, geschichtlich entwickelten Parteiverorganisation sich überlebt hat, daß nach dem alten einfachen Recept des Alternirens von conservativen und liberalen Regimes nicht ferner gewirksamkeit werden kann, sondern daß neue Mittel und Wege gefunden werden müssen, die Stabilität der politisch-parlamentarischen Einrichtungen zu sichern. Die Conservativen suchen dieses Ziel bekanntlich mittel consequenter Durchbildung des Reichthums zu erreichen, während Gladstone und nach ihm Wolberg das bewährteste Princip zum leitenden Gesichtspunkt ihres Programms erhoben haben. Sie trauen offenbar dem Reichthum auch eine besondere Pflege Kraft genug zur Ueberwindung steigender Einkünfte zu. Das würde Drauflosgehen der Radicals und Ironie aber doch darzutun, daß die Fällung des leitenden Staatsmoments mit den nach laudat granitierenden Elementen der Gladstonischen Unterbaumechtheit noch nicht enge genug ist, bezw. daß Harcourt die Verantwortlichkeit dieser Gesellschaft überhört hat. Die Durchführung einer Aufgabe aber, wie Lord Wolberg sie sich gestellt hat, ist nur möglich unter der Voraussetzung einer wahrhaft eifernden Parteidisciplin, die nicht gleich in einem unbedachten Augenblicke in die Brüche geht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. März. Der Reichstag hat, wie vorauszu-gehen war, den Antrag der Subcommission, für das Kaiser Wilhelm-Denkmal ein für alle Mal 4 Millionen Mark zu bewilligen, mit großer Mehrheit angenommen. Die Erklärung des Herrn v. Bötticher hinsichtlich weiterer Fortsetzungen war kaum bestimmter, als die in der Commission abgegebene. Unter dem durch die Geschichte dieser Angelegenheit gebotenen Vorbehalt geben wir eine und zukunftswecheltende Nachricht wieder, wonach der Kaiser bei dem Diner des Finanzministers Dr. Wiquel erklärt habe, sich mit 4 Millionen bezuglich und die Ausarbeitung eines dem Winderkaufman entsprechenden Projectes anordnen zu wollen.

Berlin, 14. März. Gerüchte über angebliche Veränderungen in den höchsten Stellen der Reichs- und Staatsverwaltung tauchen seit einiger Zeit immer wieder auf, um in jedem einzelnen Falle alsbald ein Dementi hervorgerufen. Neuerdings ist u. A. die Behauptung verbreitet worden, daß der Staatssecretär Herr v. Bötticher am Ende der Woche in die Schweiz reisen werde, um die Angelegenheit der Rheinprovinz, Herrn Raffe, erledigt werden solle. Registriert ist nur die Aufzeichnung von Gerüchten, welche vor etwa 14 Tagen an die Chancellerie ankamen, daß Oberpräsident Raffe in Berlin anwesend war und vom Kaiser empfangen worden ist. Jene Chancellerie findet ihre einfache Erklärung in dem voraussichtlich noch in der laufenden Vantagsession zur Vorlage gelangenden Plan eines Casales von Dortmund nach dem Rheine. Auch ist jene Behauptung alsbald wieder dementirt worden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß es nicht im Interesse der Allgemeinheit liegt, wenn Gerüchte und Behauptungen dieser Art verbreitet werden, die trotz ihrer Verächtlichkeit doch immer erneuert werden und den Glauben an die Festigkeit und Stetigkeit unserer Institutionen zu schwächen geeignet sind. Hierfür man aber nach der Quelle dieser schädlichen Gerüchte, so wird man freilich ausnahmslos finden, daß sie auf gewisse parlamentarische Correspondenten zurückzuführen sind, welche das ihnen in den Foren der parlamentarischen Körperschaften zugetragen wird, weiter verbreiten, ohne zu einem freisinnigen Urtheile im Stande zu sein, und welche auch nicht um Sicherheit zu beneiden wissen, ob sie das Opfer eines Frevlercheryes sind oder gar sich zum Werkzeuge einer politischen Intrigue machen.

Berlin, 14. März. An der Berliner Börse wird wieder einmal ein verwerfliches Spiel mit tendenziösen Gerüchten getrieben, die sich mit dem Gesundheitszustand des Kaisers beschäftigen. Dienen Gerüchten heißt, was dem „Hamb. Corr.“ aus bester Quelle bestätigt wird, jegliche staatliche Unterlage. Was während die alte Fabel von einem Ueberleiden des Kaisers auf, das einen operativen Eingriff nöthig mache, hauptsächlich hat der Kaiser seit vier Jahren seinen Ochronarzt gesprochen. Er bewegt sich unangefochten im dienstlichen wie im gesellschaftlichen Verkehr vor aller Öffentlichkeit; seine Spaziergänge und Spaziergänge geben Jedermann, der sich in der Reichshauptstadt befindet, Gelegenheit, zu sehen, welcher uneingeschränkter Freude und Mithigkeit er sich erfreut. Werden in gewissen Kreisen der Berliner „Gesellschaft“ andere launige Gerüchte verbreitet, so handelt es sich um einfachen Klatsch, der in einer Zeit politischer Erregung wie die gegenwärtige dazu dient, das Volk, die gern wagt thun, etwas zu jäheln und mitzutheilen haben; es ist verwerflich, wenn solcher Klatsch von Seitenblättern zu unlauteren Zwecken aufgetrieben wird.

— Bezüglich der Wundalsmiederlegung des Abgeordneten von Roscioldi hatten wir von einem dem Stralauer „Gaz.“ aus Berlin zugekommen Telegramm Notiz genommen, in welchem es heißt: „Die politische Fraction des Reichstages erklärte sich in ihrer gestrigen Abend Sitzung gegen den Credit für die Panzerjäger. Dr. von Jagowitsch nannte diesen Beschluß die Antwort auf die Erklärungen Wolber's in der Angelegenheit der politischen Sprache. Infolge dessen legte Herr v. Roscioldi sein Mandat für den Reichstag nieder.“ Hierin wird der „Germania“ vom Abg. Dr. v. Jagowitsch geschrieben, daß der „Gaz.“ faßlich berichtet worden ist, denn ein solcher Beschluß ist in der Fraction überhaupt nicht gefaßt worden, und eine Aeußerung, wie die ihm zugeschrieben, habe er weder in diesem noch in einem anderen Zusammenhang gethan.

— Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die „Times“ vom 6. v. M. veröffentlichten eines Christmases zwischen einem deutschen Kaufmann in Jambaja und dem Vertreter der Britisch-Indischen Gesellschaft in Bombay, wonach der deutsche Kaufmann sich erboten hat, aus Bombay 1000 Schonen freizukaufen und nach Madagaskar auszuführen. Die Britische Indische Gesellschaft hat sich hierüber zu erklären, daß die deutsche Regierung Maßregeln ergreifen sollte, um verachtliche Anwerbungen zu verhindern. Die Britische Gesellschaft geht anscheinend von der Voraussetzung aus, daß die deutschen Reichsangehörigen in Bombay der deutschen Gerichtsbarkeit unterworfen. Das ist insofern nicht der Fall, für die Controle von Arbeiternwerbungen in Bombay würden vielmehr die britischen Behörden Sorge zu tragen haben.“

— Im Reich geblieben nach den amtlichen Ergebnissen der letzten Volkszählung 24230832 den männlichen, 25197635 den weiblichen Geschlecht an. Auf 100 männliche kommen 104 weibliche Personen. Nach die letzten Zählungen ergaben in Deutschland einen Frauenüberschuß; es fanden nämlich 100 Männern im Jahre 1855 101.3, 1860 103.9, 1875 103.6 und 1871 103.7 Frauen gegenüber; das Verhältnis hat sich also kaum geändert. In den einzelnen Staaten und Landtheilen hat das Geschlechterverhältnis ebenfalls nur geringe Schwankungen unterworfen. In manchen Gebiets-theilen liegen die Verhältnisse aber anders. Vor Allem ist in der Stadt Berlin, wo auf 100 männliche Personen 1871 98 und 1875 99.1 weibliche kamen, früher an die Stelle des Männer-Überschusses ein vergleichsweise nicht unbedeutender Frauen-Überschuß getreten: 1850 kamen in Berlin auf 100 männliche schon 106.8 weibliche Personen, 1855 109.2 und 1890 107.5.

— Die Besprechungen über die Annahmen von der Sonntagruhe in der Lederindustrie werden am 20. März fortgesetzt. Dann soll der „Post“ zufolge, die Papier- und Cellulosefabrikation, demnach die der Textil- und die der Holzindustrie.

— Eine anerkennenswerthe Rennerung hat der preussische Eisenbahnminister angeregt; sie besteht darin, daß die Vermittelung des voranstehenden Wagenbedarfs für die nächste Verkehrsperiode innerhalb der zu den einzelnen Gruppen des Staatsbahnen-Wagen-Verbandes gehörenden Eisenbahnverkehrsbezüge im Wege mündlicher Verhandlungen mit Vertretern aller beteiligten Industrie- und Handels-gewerke stattzufinden habe.

— Das Abgeordnetenhaus erledigte heute einige kleine Angelegenheiten. Die Vorlage über das Ruhegehalt der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen nicht-staatlichen mittleren Schulen wurde unverändert angenommen. In einer Resolution wurde die Regierung aufgefordert, die Pensions- und Rentenverhältnisse der an öffentlichen nicht-staatlichen höheren Lehranstalten angestellten Lehrkräfte einbezüglich zu regeln. Auch der Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des Verreges wurde unverändert angenommen. Sodann wurden Petitionen erledigt. Wozu zweite Debatte der Secundarlehrlingsvorlage.

— Die Commission des Abgeordnetenhauses für die Vorlage über die Gewinnung von Kali- und Magnesiumsalzen

hat heute ihre Arbeiten erledigt und den Gesetzentwurf, unter Ausschluß der Provinz Hannover, angenommen.

— Ueber den Verlauf des Bestrahlens beim Finanzminister schreibt die „Allg. Ztg.“ u. A. wörtlich: „Der Kaiser war bei aller bester Stimmung, zeichnete mehrere Kamefende, namentlich Gegner des russischen Handelsvertrages, durch freundschaftliche und (hört) ironische Ansprachen aus.“

— Der preussische Gesandte in München, Graf zu Eulenburg, hat einen ihm bewilligten Urlaub angetreten.

— Im „Vormärz“ ist zu lesen:

„Für das Kriegsministerium ist die Bestimmung erfolgt, daß ein Heer, welches nicht direct im Kriege eingesetzt ist, durch eine Militär-Ordnung zu regeln ist und zu keinem anderen Zweck herangezogen werden darf.“

— Die Marineverwaltung läßt auf der Kaiserlichen Werft eine Probeversuch des vom „Luffan“ für die Maschinen der „Brandenburg“ gebrauchten Materials vornehmen.

— Hamburg, 14. März. Die Bürgerwehr sollte in ihrer gestrigen Sitzung des kaiserlichen Beschlusses wegen Hinrichten wider zum Bestehen der Bürgerwehr für das Jahr 1894/95.

— Altona, 14. März. In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde die Regierungsvorlage über eine notwendig gewordene Steuererhöhung auf Antrag des Abg. Hermann wider von der Tagesordnung abgesetzt, damit die Beratung nicht überhastet werde. Für Reform-Einstellung des neuen Ministerial- und Landräthigen, dessen Beschlüsse eine Million betragen, wurden 30000 A. bewilligt. Einzelne Beschlüsse erhielten eine Unterabteilung zu Kindern und Mädchen, sowie zur Ueberwindung der Guts-Ver. Eine Anfrage des Abg. Senath, ob die Regierung eine Revision der im Vorde besprochenen Stütz-Ordnungen beabsichtigt, konnte von Staatsrath v. Bories nicht mit Bestimmtheit beantwortet werden.

— Göttingen, 14. März. Der Großherzog von Hessen ist zum Besuch an die Rhein- und Elbe eingetroffen.

— Darmstadt, 14. März. Die Zweite Kammer genehmigte die Aufnahme einer Anleihe von 3500000 A. für Zwecke der Landcreditbank.

— Stuttgart, 14. März. Die 85 Klüder gegen die Central-Invalidekasse der Buchdrucker in Wg., die mit ihrer Klage auf Annullirung ihrer Mitgliedschaft resp. Veranzahlung der geleisteten Beiträge und Suspendirung ihrer Fortsetzung vom Landgericht abgewiesen worden, haben Berufung eingelegt. Die Verhandlung findet im Juni vor dem hiesigen Oberlandesgericht statt.

— Straßburg i. E., 14. März. Der Landesausschuß nahm heute in dritter Sitzung den nächstjährigen Etat an. Er beläuft sich auf 56 752 000 A.

— München, 14. März. Die Abgeordnetenkammer nahm in erster Sitzung die Ergänzung des Polizeiaufgebotgesetzes zur Ermöglichung des Verlebens des Verlebens ausländischer Briefstauben in Bayern an. Der Minister theilte mit, es sei jüngst in Württemberg der Versuch gemacht worden, fünf-tausend ausländische Briefstauben anzufahren.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 14. März. Das Abgeordnetenhaus nahm heute die Regierungsvorlage, betreffend die Wiener Verkehrsverhältnisse, an. Weiter theilte der Finanzminister Dr. v. Bleser mit, daß im Laufe des Sommers eine Commission, bestehend aus Vertretern sämtlicher Ministerien, zusammenzutreten werde, um eine Vorlage wegen Reorganisation der Bezüge der Staatsbeamten auszubereiten. Er hoffe, den behaglichen Gesetzentwurf im Laufe des nächsten Jahres dem Hause unterbreiten zu können.

— Wien, 14. März. Die Kommission der städtischen Feuerwehrcorps ist im Wochen begriffen, falls der Gemeinderath den Fortsetzungen wegen Verbesserung der materiellen Lage nicht baldigt gerecht werden sollte. Diefelben sind seit entfallen, in einen Streit eingetreten.

— Auf die Erklärung der Direction der Neuen Wiener Tramway-Gesellschaft, daß die Streikenden entlassen werden sollen, kam es heute Vormittag zu heftigen Ausschreitungen. Auf der Straße der Weidling-Variaßler Straßen wurden die Fenster der dort verkehrenden Wagen eingeschlagen und auf anderen Straßen die Wagen umgekippt. Die Ausrufer wurden gesehigt und die Weiber der Streikenden rissen die Garretten von den Fersen und jagten dieselben mit Steinen in die Flucht. Der Verkehr mußte fast vollständig stillstehen.

— Abzaja, 14. März. Das Wetter hat sich gebessert, so daß die Kaiserin bereits Venedig abreisen unternehmen konnte. Neuvorlinge drückte dieselbe ihre Zufriedenheit über den Aufenthalt in Abzaja aus, und es verlautet, daß die hohe Frau länger als ursprünglich geplant, möglicherweise sogar drei Monate, hier verweilen werde.

— Abzaja, 15. März. (Telegramm.) Die Kaiserin machte gestern mit dem Kronprinzen ohne vorherige Anfrage auf dem „Wolke“ einen Besuch. Da die Gesellschaft an Land war, konnte das Salut nicht gegeben werden. Der Kronprinz überreichte die Post auf der Villa gebührende Kaiserstabskarte, die nun auf dem „Wolke“ aufgegeben wurde; er zeigte lebhaftes Interesse für jeden Schiffsge-
und ließ sich Alles genau benennen. Ein Schiffsjunge, der gerade mit dem Boot angelandert kam, wurde von der Kaiserin, welche denselben von Ael aus kennt, gefragt, daß Kubern mahe wohl viel Mühe, worauf der Junge antwortete: „Kubern ist gesund, Majestät.“ Für die Ankunft des Kaisers wird ein großes venezianisches Hochfest geplant.

und ließ sich Alles genau benennen. Ein Schiffsjunge, der gerade mit dem Boot angelandert kam, wurde von der Kaiserin, welche denselben von Ael aus kennt, gefragt, daß Kubern mahe wohl viel Mühe, worauf der Junge antwortete: „Kubern ist gesund, Majestät.“ Für die Ankunft des Kaisers wird ein großes venezianisches Hochfest geplant.

— Prag, 14. März. (Prva-Proceß.) Der Mitangeklagte Bical leugnet die Mithäterschaft an der Ermordung des Wroa und erklärte, an der Verdringung des jugoslawischen Manifestes unschuldig zu sein. Das Verhör der Angeklagten wurde hierauf geschlossen und mit dem der Zeugen begonnen.

Frankreich.
— Paris, 14. März. In der heutigen Plenarsitzung der Sanitätsconferenz erstattete Baglioni über die Sanitätspolizei am Rathen Herr Bericht. Man glaubt, daß die Conferenz ihre Arbeiten noch vor Oftern beenden wird. — Heute früh wurden 5 Nachrichten verfaßt.

— Paris, 15. März. (Telegramm.) Aus Besancon wird gemeldet, daß hier große Erregung herrscht infolge einer anonymen Verächtigung, durch die die einen pensionirten Hauptmann Hansjandung nach an archaischen Schriften vorgenommen wurde, die ergebnislos verlief. Man ist über das Vorgehen der Polizei sehr erbittert.

Belgien.
— Brüssel, 14. März. Wie das „Journal de Bruxelles“ meldet, ist der König, welcher am dem Schlosse Ciergon (Prévoy Ramer) weilte, heute nach San Remo abgereist.

Großbritannien.
— London, 15. März. (Telegramm.) Der Etat des Kriegsministeriums für 1894/95 veranschlagt die Ausgaben auf 18 810 000 £ gegen 17 502 900 £ im Vorjahre.

Italien.
— Rom, 14. März. Der Geburtstag des Königs wurde im ganzen Lande festlich begangen. Der König hielt eine glänzende Parade ab und wurde lebhaft begrüßt.

— Rom, 14. März. Deputirtenkammer. Der Kriegsminister Rocconi erklärte, eine österreichische Firma habe ein Angebot auf die Lieferung von Gewehren für die italienische Armee mit feiner Wiederholung gemacht; er habe das Angebot jedoch nicht beantwortet und nehme es nach ohne Zustimmung des Parlamentes nicht an; er werde stattdes Arbeit zum Nachtheil der italienischen Arbeiter und der nationalen Arbeit unterlassen.

— Rom, 15. März. (Telegramm.) In politischen Kreisen läßt man an, über die Langsamkeit, mit welcher die Arbeiten der beiden parlamentarischen Commissionen gefördert werden, heutzutage zu zweifeln. Man weist der Kammer vor, daß sie nicht genügend Energie setze und beschuldigt die Regierung, die Sitzungsbildung hinauszuzögern. Ein halbtägiger Bericht wird dringender von derselben erwartet. — Der „Italia“ zufolge soll sich die Polizei auf der Spur der Urheber des Bombenattentates auf dem Monte Citorio befinden. Es sei festgestellt, daß der Bombenfabrikant-Verfasser, der Junge des Attentates war, mit einigen Individuen gesprochen hat, welche das Aufheben der Bombe trugen. Diese Individuen hätten dem Verfasser dafür bezahlt, daß er das Aufheben von dem Kammergebäude niederlege. Ueber viele Umstände soll ein Anarchist Angaben gemacht haben. Von diesem und anderen in der letzten Nacht verhafteten Anarchisten wurden Papiere über eine anarchistische Verschwörung und über den Plan eines Attentates in Rom vorgefunden. Insofern der verhafteten Individuen wurde (wie schon berichtet. Neb.) von dem Jünglingsverpflichteter erkannt.

— Turin, 14. März. Koffart verbrachte eine glatte Nacht mit leichter Polnischung und mit in kurzen Zwischenräumen auf einander folgenden Delirien.

Zanien.
— Madrid, 15. März. (Telegramm.) Im gestrigen Ministerrath wurde über die Uebertragung der Gutes be-rathen. Der Zeitpunkt derselben ist noch nicht bekannt gegeben. Der Herzog von Taracis wurde zum Gouverneur von Madrid ernannt.

Rußland.
— Petersburg, 14. März. Der Bericht des deutsch-russischen Handels-Vertrages im Reichsrath wurde auch der Großhändler-Zonenselger bei. — Nach der „Polit. Correspond.“ verläugnete die russische Regierung die Platte davon, daß die freiwillige Kreuzergesellschaft im Frühjahr 1500 Soldaten nach Sachalin und 2000 von Wladivostok nach Ozeza befördern und die Dardanellen passieren werde. Die Platte hat hierzu ihre Erlaubnis erteilt.

— Nach einer Meldung der „Römischen Posten“ aus Peteraburg begibt sich der Reichsminister General v. Werder heute (Donnerstag) mit kurzem Urlaub nach Berlin.

Orient.
— Konstantinopel, 14. März. Die Meldung, daß zwischen Rußland und der Türkei ein Abkommen getroffen sei,

„Das Sie mit gut Heilen — das würde mich glücklich machen“, sagte sie mit leiser, schüchternem Stimme. Wort und Bild treffen ihn wie eine leuchtende Klänge. Sie haben sich in dieser Stunde beide viel gegeben.

48. Capitel.

Den nächsten Tag, also einen Abend vor der Vorstellung der „Aulocrene“, findet das Fest der Sonstia statt, nicht in ihrer Wohnung, das würde dem „guten Baron“ nicht gepaßt haben — wenn es ihm überhaupt paßte —, aber Derantige erfuhr er nicht, und darauf rechnete die überlegende Carola Sonstia. Sie wollte sich einmal, zum letzten Mal — und diesem Gedanken schied sie einen tiefen Seufzer nach — sich so recht sonnen in dem noch unverblähten Merinoflein ihres Kabinet, ihrer Herrschaft und Ehren, die man ihr immer noch zu Theil werden ließ, ihrer Autorität auf den Brettern, denn immer noch kamen diese oder jene ihrer Colleginnen — arme Diener —, die sie um schmeichele oder mitleidige Empfehlungen oder Hilfen bei dieser oder jener Bühne angingen, und da die neue prima ballerina, von deren Leistungen man anfangs Wunderwerke erzählte, nicht gefaßt hatte, so behauptete sie dem ganzen Troß ihrer Verehrer gegenüber immer noch die alte, glänzende Stellung. Daher sollte das Fest auch ein recht ausgezeichnetes und luxuriöses sein, die Tafel sollte die ausserordentlichen Bedürfnisse aufweisen, den vornehmsten Göttern besichtigen können. Die christliche, geistliche Carola in spe wollte sich ihren Fremden nicht nur aufbaue zeigen, sie wünschte auch, daß man demalstest sagen sollte: niemals hätte es eine schönere, festliche und lustigere Theaterfest gegeben, als zur Zeit der Carola Sonstia.

Das Fest findet in einem Hotel statt, in welchem die wohlhabende Witt hat aufnahmehafte, „um der verehrten Carola Sonstia willen“, seine nach hinten hinausgehenden Privatimmer zur Verfügung gestellt, zwei zusammenhängende große, heute Abend glänzend erleuchtete Räume. In dem ersten saalartigen Gemach ist die mit Blumen geschmückte Tafel gedeckt, das andere ist ein großes, im strengsten Stil eingerichtetes Zimmer mit tiefen, traumhaften Rücken an den Seiten, deren kostbare Glanzmalerien am Abend freilich nicht zur Geltung kommen. Dazwischen repräsentieren sich die alten, geschmückten Schilde und Tücher, die wasserwelle Tüfelung der Wände und Decken, alte Krüge und Vasen und andere Antiquitäten und Kostbarkeiten im wässern Glanz der lichtblendenden Candelonen.

Eine sehr gemüthliche, sehr heitere Gesellschaft bewegt sich hier umgibt. Es soll bald zu Tisch gegangen werden, denn die Gäste müssen — die Sonstia sieht sich vor sich — gleich vollständig verarmt sein. Das Hauptcontingent bilden selbstverständlich die Jünger und Jüngerinnen Thalia's und Terpsichores, außerdem sieht man eine Anzahl jener tonangebenden Herren der ersten Gesellschaft, die ihre Uniformen und Fracks natürlich zu Hause gelassen haben, und damit auch, wenigstens die weissen, alle conventionalen Bräuelen und Complimente. Einige sind jedoch mit diesen so ein, daß sie auch hier, wo jeder thun und lassen kann, was er will, auszuwarten. Unter dem meist sehr auffällig, aber phantastisch gezeichneten Damen, dem Frauen der Künstler, der Schaar unverschämter Schauspielerinnen, Soubretten und Tänzerinnen, sieht man manch nettes Gesicht, ohne Feder und Schminke aber kein einziges. Die alleinige Ausnahme wäre Ulrida Siström bilden, die ist aber noch nicht erschienen, und Frau Ulrida Siström bemerkt mit heftigem Spott: „Das Fräulein hat Gutes mit mir im Sinn — sie will mich Gerechtigkeit lehren!“

Wie seltsam werden und Siegen des Kopfes, dessen dunkle Haare vom Friseur hoch hinaufgeschwungen sind, wendet sie sich bald zu diesem, bald zu jenem der sie umschlingenden Herren und fährt dann fort: „Dahals, als ich, wie die Siström jetzt, noch nicht war, kannte man weniger Nachsicht — ich glaube nicht, daß ich es gemacht hätte, eine Celebrität werden zu lassen.“

Die Stimmung der in sich selbst verliebten Solette wird bedenklich, ihre Augen blicken unruhig umher. Da endlich öffnet der Kellner die Thür und läßt eine junge Dame herein. Sie trägt ein wenig bedecktes elbentfarbiges Kleid, das am Hals einen einfachen Kusschnitt zeigt, nicht die tiefenblauen Schalken, wie die weissen anwesenden Frauen und Mädchen. In dem farb gebaltener, weissen Haare hängt wie angeordnet ein hübscher Zweig weissen Aes. Sie bleibt beim Eintritt, da die Wittbin ihr nicht gleich entgegenkommt, einen Augenblick mit suchenden Augen beiseite stehen, bis sie von einem sich vor ihr leicht vorbeugenden Herrn angeredet wird. Sie erkennt den jungen Bildhauer und nimmt dem dargebotenen Arm mit lesem Gracien an, um sich zu der in der Mitte des Saales sitzenden Sonstia führen zu lassen.

„Sie sind ganz wieder berechtigt?“ fragt Kellstoff und geleitet sie langsam und vorsichtig, als gälte es eine Gefahr, durch das Labrinth der Gäste.

Wichtig, sie schaut so heiter und glänzend und den Augen, daß er's glauben kann.

„Der ist das?“, wendet er hier und dort, „was ist das für eine Dame? — Welche Dame? — das Mädchen dort mit dem weissen Gesichtchen und den dunklen Augen? — Die neue prima ballerina — ja — richtig“, so geht das nun hin und her, die Weissen aber erkennen Ulrida Siström nicht.

„Ich habe gesehen, daß Sie morgen wieder aufstehen?“ bemerkt Kellstoff.

„Ja“, Ulrida nickt zu ihm auf, „glauben Sie, daß Fräulein Sonstia's Fest sich bis in die Nacht hineinzieht?“

„Wie zum schönen Morgen ganz sicher, so wenig wünschenswerth Ihnen das sein mag. Ich begreife das.“

„Glauben Sie“, fragte sie vertrauensvoll wieder, „daß ich mich früher zurückziehen darf — unbemerkt wieder?“

„Er kann es nun doch nicht unterlassen, ihr, die ihn entzückt — in jeder Beziehung entzückt, denn Kellstoff ist kein abgemessener Reue —, etwas freundschaftlich zu sagen.“

„Ich würde es Ihnen nicht raten — eben weil es nicht unbemerkt geschehen kann.“

„Aber das glaube ich doch.“
„Entsetzt würden Sie immer werden.“
„Sie denken sehr gut von mir“, lächelte sie freundlich.
„Es ist so natürlich“, bemerkte er, und dann muß er sie leider abgeben, denn einige Sekunden weiter da umhört er die des Herz der gestellten, schwarzen Künstler und Cavalieri. Der würde nicht gern mit Ulrida Siström sprechen. Sie leert heute sämtliche Freunde und Bekannten Werner's, sämtliche Einzelne des Saal kennen. Die Sonstia hat sich zusammengesetzt und verbergt ihre Mißthimmung, sie begnügt Ulrida sehr vornehmlich — um des „reijenden Cavaliers“, um Herrn von Doppel's willen. Raum hat dieser, von einer entzückten Witwe aus, der keinen Siström Eintritt bemerkt, so sucht er auch endlich in ihren Gesichtsausdruck zu kommen. Der „verliebte Kellstoff“ — Werner ist ganz erlost auf ihn — ist ihm leider schon untergekommen. Nun, er kann diesen Abend Zuge setzen — Werner's Bezeugung werden. Das reizende Mädchen ist nun auch seine Tischgast. Kellstoff hat sich gegenüber sein Gesicht erhalten.

Ulrida Siström flacht werden. Sie weiß selbst am besten, weshalb sie dieser Bezeugung und Auszeichnung für wichtig befinden ist. Das hängt Alles mit dem Neuentanzen v. Hochstet und Fräulein Ulrida Siström zusammen. Wie hoch, wie unendlich dankbar und glücklich sie sich fühlt, voll Ruh und Hoffnung für die verheiratete Ulrida. Sie wünscht nicht mehr daran, daß ihre, Gottlos endlich befohlenen Nachschlage gute Früchte tragen werden. Jetzt ist denn wieder „schöne Zeit“, wie sie Ulrida nennt, im Mittelpunkt der Anteressen aller jener für das Theater betheiligten Persönlichkeiten, und wenn sie erst bei dem jungen Herrn von Hochstet die Stelle der verstorbenen Ulrida Siström einnimmt, eine vielleicht noch intimere — es schwindelt Ulrida Siström bei dieser Vorstellung, deren Verwirklichung ihr gar nicht so unwahrscheinlich vorkommt, denn ist die ihr nur wenig unpopuläre Sonstia etwas Interesse, Besseres, als die heilige Ulrida Siström? Ganz gewiß nicht.

Und die Sonstia wird doch in kurzen eine vornehme Baronin. Freilich der Gatte in spe hat etwas anders auf, als der junge Hochstet mit seinen braunen, blühenden Augen und der trägen Gestalt, die er so prägnant zu tragen scheint. Dieser war schon und jung, der Baron dagegen schon bei Jahren — nun, die Sonstia ward ja auch — der Baron hatte eine prägnantere Gesichtsfarbe und eine schmämmige Nase mit vielen roten Adernchen, die es verriethen, daß er auf gutem Fuße mit dem Weinbändler stand, er hatte eine hohe, leere Stirn, auf der die Haare zu zählen waren, und ein kleines Untergesicht, ein dünnes jährliebendes Rinn und langgezogene, halbleise Bize um Mund und Nase. Inzwischen durch seinen Reichtum eine brillante Partie für die verschämenderische und darum verachtete Sonstia. Der junge Hochstet, wenn auch kein Baron und vielleicht nicht ganz so reich, war für die Ulrida, Ulrida Siström wahrlich keine schlechtere. Ulrida Siström's schwermüthige Phantasie walt sich während des ganzen Abends, zwischen Vasen und Scherzen, beim Gesichte der angeführten Speisen und des reichlich zugesprochenen Sekt — eben deshalb vielleicht leichtiger — die schärfsten Zukunftsbilder aus, in denen ihre Person natürlich auch eine Rolle einzuwirken hat. Aber auch der andere Hälfte Phantasie wird genugsam angetrieben, nicht allein durch die Reize des „guten Barons“, der etwas von seinem Wachen verstand, sondern auch durch die mitgetragene, von den verschiedenen geschickten Talenten unterfertigte Problems Bilder. Es herrscht der freiste, übermäßigste Ton und fortwährende Abwechslung in der Unterhaltung.

(Fortsetzung folgt.)